



Gottes starke Töchter

Eine Zusammenfassung
der internationalen
hybriden Konferenz

Leipzig, 18. & 19. Sept. 2023

Text: Johanna Beck, Fotos: Daniel Reiche



Gottes
starke
Töchter





Der Beginn

Als Papst Franziskus im Jahr 2021 einen weltweiten synodalen Prozess initiierte und im Zuge dessen die globalen Gläubigen nach ihren Wünschen, Hoffnungen und wunden Punkten befragte, schallte aus allen Ecken und Enden der Welt laut und deutlich die Frauenfrage zurück. Nein, nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern überall auf der Welt – von Indien bis Südamerika – leiden die Katholikinnen unter Diskriminierung, Ausgrenzung und Marginalisierung und fordern mehr Gerechtigkeit und Partizipation. Angesichts dieser eindeutigen Zeichen der Zeit schien es dringend angesagt, diese weltkirchlichen Frauenstimmen am Vorabend der Weltsynode einmal zusammenzuführen und in einen bestärkenden, fruchtbaren und wegweisenden Dialog miteinander zu bringen.

Um einen solchen internationalen Austausch zu ermöglichen und zu befördern, lud die Katholische Akademie des Bistums Dresden-Meißen in Kooperation mit der Universität Erfurt, Münster, Osnabrück und Tübingen, den großen Frauenverbänden und der Zeitung Christ in der Gegenwart zahlreiche renommierte Theologinnen, Kirchenverantwortliche und Synodenbeteiligte aus aller Welt zur hybriden Tagung Gottes starke Töchter. Frauen und das Amt im Katholizismus nach Leipzig ein. In seinem Eröffnungsstatement betonte Thomas Arnold, der Direktor der Akademie: „Die Kirche muss nicht weiblicher werden, weil sie schon weiblich ist. Aber Frauen müssen eine Sichtbarkeit bekommen, die ihnen angemessen ist.“

Gemeinsam mit den ca. 600 anwesenden und digital zugeschalteten Teilnehmerinnen und Teilnehmern wolle man „den Synodalinnen die Begeisterung und den Frust, die Erfahrungen und Erwartungen mitgeben, die Katholikinnen weltweit umtreiben“ und auf diese Weise „Gottes starke Töchter zu Gehör bringen“, so die Mit-Organisatorin Julia Knop, Theologieprofessorin aus Erfurt. Ute Leimgruber, die Vertreterin der Herbert-Haag-Stiftung, unterstrich in ihrem Grußwort, dass die Geschlechtergerechtigkeit entscheidend für die Zukunft der Kirche sei und bezeichnete die Tagung als „kleine feministische Weltsynode“. Bischof Kohlgraf, der als Vorsitzender der Pastoralkommission ein Video-Grußbotschaft beigesteuert hatte, konstatierte: „Menschen empfinden die kirchliche Praxis als Ungerechtigkeit und als Hindernis für eine glaubwürdige Verkündigung.“

Frauen im Amt. Die Frauenfrage in der Weltsynode

In der ersten Gesprächsrunde moderiert von Margit Eckholt unter der Überschrift Frauen im Amt. Die Frauenfrage in der Weltsynode berichteten Catalina Cerda-Planas (Chile), Susan Pascoe (Australien), Sr. Ana Thea Filipović (Kroatien), Béatrice Faye (Senegal) sowie Sr. Birgit

Weiler (Peru) von ihren Forschungen zu und Erfahrungen mit der gegenwärtigen Weltsynode. Die Referierenden zeigten auf, dass bei der Weihefrage zwar Heterogenität und regionale Unterschiede bestehen, man aber überall einen starken Wunsch nach mehr Gleichheit und Beteiligung der Frauen verzeichnen könne – gerade angesichts der Tatsache, dass sie die „Hauptmitarbeiterinnen der Evangelisierung“ seien, wie Faye unterstrich. Neben der generellen Diskriminierung wurden in den Beiträgen auch Probleme wie Klerikalismus, Missbrauch und extreme Machtgefälle benannt. Den Missständen müsse man mit mehr Partizipation, Einheit in Vielfalt, geistlicher Unterscheidung, Reform der kirchlichen Strukturen und dem Verweis auf die gemeinsame Taufwürde und die Gottesebenbildlichkeit aller Menschen entgegenwirken. Birgit Weiler berichtete von ihren positiven Erfahrungen mit dem synodalen Prozess in Lateinamerika, wo die Bischöfe bereits jetzt Frauen mit der Krankensalbung beauftragen. Die Weihe sei deshalb ein wichtiges Zeichen.

Den Organisatorinnen und Organisatoren der Tagung war es kurzfristig gelungen, Sr. Nathalie Becquart, die Untersekretärin der Bischofssynode und einzige Frau mit vollem Stimmrecht bei einer Bischofssynode, zu gewinnen und zuzuschalten. Auch sie berichtete von einer großen Diversität unter den katholischen Frauen, aber auch von einem gemeinsamen Ruf nach mehr Teilhabe und von dem prozesshaften Weg hin zur Beteiligung von Frauen bei der Weltsynode.

Berufe, Dienste, (Weihe-)Ämter

In der zweiten Gesprächsrunde moderiert durch Dorothea Sattler zum Thema Berufe, Dienste, (Weihe-)Ämter saßen Dagmar Heller (Deutschland), Jean Ehret (Luxemburg) und Regina Polak (Österreich) auf dem Podium. Die evangelische Pfarrerin Heller beschrieb den Weg der protestantischen Glaubensschwestern hin zur Frauenordination, bei dem vor allem Faktoren wie die große Zahl gut ausgebildeter Theologinnen, Männermangel sowie die schlichte Einsicht in die Notwendigkeit von Pfarrern eine wichtige Rolle gespielt hatten.

Jean Ehret aus Luxemburg beschrieb einen berührenden gemeinsamen Gottesdienst mit einer befreundeten anglikanischen Priesterin, in dem er eine tiefe Verbundenheit mit ihr verspürt habe: „Da ist etwas passiert. (...) Dann sehe ich Gottes Wirken am Werk und das verpflichtet mich.“ In der anschließenden Diskussion empfahl er, bei der Frage nach der Berufung und ihrer Kriteriologie die bisherigen Argumentationsmuster zu dekonstruieren und sich neu zu fragen, wie Berufung theologisch begründet werden könne. Dabei sollten nicht nur Bibelzitate aufgeführt, sondern auch das



Offenbarungsgeschehen in den Blick genommen werden.

Im Kontext der Berufungsfrage verwies die Herausgeberin von Weil Gott es so will, Sr. Philippa Rath, auf die Anwesenheit vieler Frauen, die „um ihre Berufung wissen“. Diese werde jedoch nicht offiziell geprüft, was ein großes Unrecht und eine „ungeheure Verschwendung an Charismen und Begabungen“ darstelle. Einige der Frauen aus ihrem Sammelband meldeten sich im weiteren Verlauf der Tagung mit persönlichen Statements zu Wort.

Das ökumenische Friedensgebet am Abend

Es folgte ein ökumenisches Friedensgebet in der geschichtsträchtigen Leipziger Nikolaikirche und auch das anschließende Gespräch über Frauen in kirchlichen Leitungsämtern stand im Zeichen der Ökumene: Die evangelische Landesbischöfin a.D., Ilse Junkermann und die Generalsekretärin der Deutschen Bischofskonferenz, Beate Gilles skizzierten in persönlichen Berichten ihren jeweiligen Weg in ein kirchliches Leitungsamt.

Gilles berichtete zwar von nach wie vor vorhandenem Klerikalismus, bezeichnete ihre Wahl jedoch auch als „Hoffnungszeichen“ für eine sich verändernde katholische Kirche und betonte: „Ich bin nicht die Frage, sondern ich bin Teil der Antwort und ich bin da.“

In ihrer Response berichtete Sr. Birgit Weiler erneut von der Situation in Lateinamerika, wo die Zahl der Katholikinnen und Katholiken sinke und viele die Kirche als inkonsequent bezüglich ihrer Botschaft empfinden. Gleichzeitig erlebe sie aber auch Bewegung und einen Wandel sowie ein ermutigendes Miteinander mit ihren Glaubensbrüdern – und Veränderung gehe nur gemeinsam mit ihnen.

Deshalb verwies sie auch auf die Notwendigkeit der „formacion“ – der Ausbildung – (besonders der Männer in der Kirche), hin zu einem anderen Machtverständnis, zu





mehr Empowerment der Frauen und der Beförderung aller Charismen. Für die nächsten synodalen Schritte wünsche sie sich, dass „die Heilige Geistkraft kräftig schöpferisch wirken möge“.

Geschlechtergerechtigkeit

Am Dienstagmorgen referierten und diskutierten Regina Franken-Wendelstorf vom Catholic Women's Council, Samuel H. Canilang (Philippinen), Luis Carlos Aguilar Badilla (Costa Rica) und Nontando Hadebe (Südafrika) unter der Moderation von Julia Knop über das Thema Geschlechtergerechtigkeit. Regina Franken-Wendelstorf verlieh denjenigen Frauen eine Stimme, die Sexismus, Gewalt und Missbrauch im katholischen Kontext erleiden mussten und müssen.

Teilweise würde kirchliche Sprache sogar als Legitimation für häusliche Gewalt herangezogen und so eine Komplizenschaft mit den Tätern eingegangen.

Hierbei handele es sich nicht um Seelsorge, sondern um „unterlassene Hilfeleistung“. Sie schilderte, dass das „Gift des Sexismus (...) überall in der Kirche mit Gold übertüncht und mit Weihrauch überdeckt“ werde und sich immer tiefer in die Strukturen fresse. Deshalb sei eine „Entgiftung“ der Kirche notwendig. Ute Leimgruber betonte, dass es bei geschlechtsspezifischen Gewalterfahrungen um „Leben und Tod“ gehe, weshalb Veränderungen ganz konkret Leben retten könnten.

Samuel Canilang betonte, welche wichtige Schlüsselrolle den Frauen bei der Erneuerung der Kirche zukomme. Nontando Hadebe machte ebenfalls auf Gewalt, Missbrauch und eine Zweitklassigkeit von Frauen in der Kirche aufmerksam und stellte dem die Gottesebenbildlichkeit und die gleiche Taufwürde aller gegenüber. Die Lücke zwischen der gesellschaftlichen Entwicklung und der Kirche müsse geschlossen werden. Sie forderte mehr Partizipation, eine Veränderung der Sexualmoral, mehr Sichtbarkeit sowie Priesterinnen. Im digitalen Chat kommentierte eine Teilnehmerin: „God ins't behind – it's just the church.“

Luis Carlos Aguilar Badilla nahm vor allem die Priesterausbildung in den Blick und sprach sich für eine Abkehr von einem maskulinen Leitungsmodell, vom Machismo und für eine Stärkung der Frauen aus. Im anschließenden Plenum bezeichnete er die Berufung von Frauen als ein „Zeichen der Zeit“ und einen „locus theologicus“.

Strukturen und Macht. Frauen in Leitungsverantwortung

Im anschließenden Panel Strukturen und Macht. Frauen in Leitungsverantwortung moderiert von Thomas Arnold stand vor allem die Ämter- und Weihefrage im Mittelpunkt.



Helen Nambalirwa Nkabala aus Uganda richtete einen Leidenschaftlichen Apell an die Teilnehmenden und forderte mehr Integration, Partizipation, Gleichheit und Macht für Frauen gemäß ihrer Gottesebenbildlichkeit.

Renata Asal-Steger betonte in ihrem Beitrag, dass „der Wandel der Kirche von unten kommen“ müsse. Serena Noceti aus Italien sah es jedoch kritisch, Frauen einfach in vorhandene Ämter hineinzuweihe und plädierte vielmehr für eine Transformation der Strukturen gemäß des Reiches Gottes, das alle umschließt.

Auch Virginia Saldanha aus Indien sprach sich gegen ein Fortbestehen bzw. eine Weitung der alten und für die Schaffung neuer kirchlicher Strukturen aus, denn „neuer Wein braucht neue Schläuche“. Handlungsleitend für die notwendigen neuen Strukturen, Ämter und Theologien solle das Handeln Jesu („What would Jesus do?“), die Bibel, die geschlechtergerechtere Frühkirche sowie der *sensus fidei* sein.

Das Abschlusspodium

Beim Abschlusspodium unter Moderation von Johanna Rahner resümierten Sr. Katharina (Deutschland), Julia McStravog (USA), Sr. Mary Nzilani Wambua (Kenia), Sr. Caroline Mbonu (Nigeria) und Tatjana Disteli (Schweiz) die zweitägige Tagung. Sr. Katharina Ganz betonte, dass man sich an der Botschaft Jesu versündige, wenn man die Strukturen nicht verändere.

Ziel müsse eine evangeliumsgemäße und synodale Kirche sein. Man plädierte für eine stärkere Vernetzung gerade hinsichtlich der Weltsynode, machte sich für dezentrale Lösungen, eine „Kirche der unterschiedlichen Geschwindigkeiten“ und eine Veränderung des Lehramts





Das online-Dossier zur Konferenz:
www.lebendig-akademisch.de/gottes-starke-toechter



Katholische Akademie
Bistum Dresden-Meißen

stark und bekundete den starken Willen und die dringende Notwendigkeit, gemeinsam weiter an der Frauenfrage dranzubleiben.

Julia Knop fasste abschließend der Konferenz zusammen: „Wir haben uns ermächtigt und sind aufgestanden.“

Ein Fazit

Viele internationale starke, beeindruckende, kluge, leidenschaftliche und manchmal geradezu prophetische Stimmen von Gottes starken Töchtern (und Söhnen) sind an diesen beiden Tagen zu Wort gekommen. Ihre Stimmen sind vielfältig und voller Schattierungen, aber sie rufen gemeinsam nach Gerechtigkeit, Sichtbarkeit, Partizipation und nach einem Systemwandel und sie erzählen von einem Glauben an einen Gott, der alle Menschen nach seinem Bilde und als freiheitliche Wesen geschaffen hat.

Ihre Stimmen offenbaren den Reichtum, das Potenzial, die Weisheit – aber auch das Leid – der Töchter Gottes und sie zeigen zugleich schmerzhaft, was für ein Schatz der Kirche durch den Ausschluss von Frauen von der Weihe entgeht. Und sie haben – wie schon bei den Rückmeldungen zur Weltsynode – klar und deutlich gezeigt, dass die akute Frauenfrage definitiv kein rein deutschsprachiges Phänomen ist.

Aber wie könnte ihre Vision von einer geschlechtergerechteren Kirche nun erreicht und mit Leben erfüllt werden?

Einige potenzielle und wegweisende Antworten wurden im Zuge der Konferenz bereits herausgearbeitet: Es braucht einen intensiveren Austausch, einen regelmäßigen Dialog und eine engere weltweite Vernetzung unter den katholischen Frauen.

Aber auch die Männer müssen für die Frauenfrage stärker sensibilisiert, gewandelt und als Unterstützer der Frauen mit an Bord geholt werden. Und dann muss ein grundlegender, der Botschaft Jesu entsprechender und von der Geistkraft Gottes getragener Systemwechsel eingeleitet werden, auf dass in Zukunft alle Katholikinnen ihren Glauben, ihre Charismen und ihre Berufungen frei und zum Wohle der Kirche entfalten können.

Insofern stellte die Tagung per se bereits einen ersten großen und performativen Schritt in die richtige Richtung dar, dem von nun an viele weitere gemeinsame Maßnahmen folgen sollten!

Und während sich im Oktober in Rom vor allem geweihte Männer zur bevorstehenden Weltsynode einfinden werden, haben die klugen und engagierten Frauen der katholischen Weltkirche bei ihrer Tagung in Leipzig bereits jetzt die Maßstäbe und Wegmarken für die Zukunft der Kirche gesetzt.



